

Nikolai Gogol

Der Revisor

(Revizor)

Eine Satire (1836)

Deutsche Textfassung von HEIKO POSTMA

E 530

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Der Revisor (E 530)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69 459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN:

Anton Antonowitsch Skwosnik-Dmucharowskij,
Bürgermeister

Anna Andrejewna, seine Frau

Marja Antonowna, seine Tochter

Marfa, Hausmädchen

Olga Philipowna Semljanika, Krankenhausverwalterin

Dr. Christiana Hiebner, Bezirksärztin

Amos Fjodorowitsch Ljapkin-Tjapkin, Richter

Luka Blaschowitsch Hesowskij, Schulrat

Iwanka Kusmitschowa Schpekina, Poststellenleiterin

Stepan Iljitsch Uchowertow, Polizeichef

Pjotr Iwanowitsch Dobtschinskij, Stadtbewohner

Pjotr Iwanowitsch Bobtschinskij, Stadtbewohner

Drei Kaufleute

Eine Unteroffizierswitwe

Mischka, eine Kellnerin

Iwan Alexandrowitsch Chlestakow, Beamter aus St.

Petersburg

Osip, sein Diener

ORT: Eine kleine russische Provinzstadt

ZEIT: Um 1835

Zur Textfassung:

1. Gegenüber dem Original ist die Handlung des Stückes, zumal in manchen Dialog-Passagen, gestrafft; einige Nebenfiguren sind gestrichen; andererseits wurden Elemente aus Gogols späteren Text-Entwürfen eingefügt.

2. Gogols Komödie gibt ein satirisch zugespitztes, in den sachlichen Details dabei präzises Bild des

kleinstädtischen Beamtenwesens im zaristischen Rußland des Jahres 1835. Bei einer heutigen Aufführung, zumal

im Schultheater, geht es aber, denke ich, weniger um die historische Exaktheit, mehr um die Vergegenwärtigung

des Stückes. Darum habe ich nicht nur sprachlich einiges aufgelockert, sondern grad auch bei der Beamtschaft

ein paar Anpassungen vorgenommen: So wurde etwa aus dem "Stadthauptmann" der "Bürgermeister".

Noch einschneidender: Zu Gogols Zeiten gab es noch keine weiblichen Dienststellenleiter. Und auch in seiner

Komödie gibt es sie selbstverständlich nicht.

Andererseits gibt es in heutigen Theatergruppen meist mehr weibliche als männliche Mitglieder. Darum habe

ich mir erlaubt, die Postmeisterei und die

Krankenhausverwaltung mit einer Leiterin zu besetzen und aus dem Bezirksarzt eine Bezirksärztin zu machen -

geschichtswidrig, zugegeben, dafür näher an der Gegenwart.

(An den Rollen selber ist aber sonst nichts verändert worden: Wer es mehr mit der historischen Echtheit hält, kann die Geschlechtsumwandlungen also jederzeit wieder zurücknehmen...).

3. Mit dem Bezirksarzt (resp. der Bezirksärztin) Dr.

Hiebner hat es allerdings noch eine besondere

Bewandtnis. Diese Figur tritt im Original nur in der

Eröffnungs-Szene auf, die "Bestechungs"-Episode mit Chlestakow gehört in einen zusätzlichen Textentwurf

Gogols.

Da die Gestalt aber einmal "regulär" eingeführt war, habe ich sie nun auch in anderen Szenen mit ihrem typischen Text ausgestattet. Der eigentliche Witz liegt allerdings woanders: Bei Gogol ist dieser Dr. Hiebner ein Deutscher, der kaum Russisch kann und deshalb ständig Deutsch redet - ein Sprachkontrast, der auf russischen Bühnen für spezifische Komik sorgt (von der satirischen Bosheit des Autors einmal ganz abgesehen). Diese Konstellation nun könnte in allen fremdsprachlichen Fassungen der Komödie beibehalten bleiben, nur eben nicht in der deutschen. Darum habe ich aus Dr. Hiebner also nicht nur eine Frau (und vorzeitige Akademikerin) gemacht, sondern überdies eine Dänin.

Zur Bühne:

1. Mit Ausnahme des II. Aktes spielen alle Szenen im Wohn- und Empfangszimmer des Bürgermeisters. Dieser Raum sollte so eingerichtet sein, daß hinten, zentral, eine große Eingangstür (am besten: eine Fenstertür) vorhanden ist und daneben mindestens ein Fenster. Links eine Tür zum Gästezimmer, rechts eine Tür zu den Privaträumen der Familie. Dazu ausreichend Mobiliar (Sofa, 2 Sessel, Tisch, Beistelltischchen, Stühle; eventuell ein Kamin).
2. Um komplizierte (und langwierige) Umbauten zu vermeiden, empfiehlt es sich, das Gasthaus-Zimmerchen im II. Akt auf einer seitlich gelegenen Vorbühne aufzubauen und die Personen gegebenenfalls durch die Saaltür auftreten zu lassen.

NIKOLAI GOGOL

1809:

Nikolai Wassiljewitsch Gogol wird am 1. April in Sorotschinsky/Ukraine geboren. Sein Vater ist Gutsbesitzer, Lebemann und Lustspielautor.

1821 - 1828:

Gogol besucht das "Wissenschaftliche Gymnasium" in Netschin, eine Internatsschule. Er gründet dort eine Theatergruppe, mit der er eigene Stücke aufführt, doch auch Komödien von Molière und - August von Kotzebues Posse "Die deutschen Kleinstädter": Es geht darin um einen sonderbaren Fremden, in dem die Honoratioren der deutschen Provinzstadt Krähwinkel einen Minister aus der Residenz zu erkennen glauben.

1828:

Gogol bemüht sich vergeblich um eine Beamtenstelle.

1829:

Gogol bemüht sich vergeblich um ein Engagement als Schauspieler in St. Petersburg.

1830:

Gogol wird Beamter im Departement für öffentliche Gebäudeverwaltung. Nach Dienstschluß zeichnet er Karikaturen seiner Mitmenschen.

1831:

Gogol lernt Alexander Puschkin kennen, den berühmtesten Schriftsteller Rußlands. Im Herbst erscheint Gogols erstes großes Prosawerk "Abende auf dem Vorwerk bei Dikanka".

1834:

Gogol wird Dozent für Geschichte an der Universität Kiew. Die Studenten finden ihn komisch.

1835:

Auf einer Reise durch Rußland wird Puschkin in einer Provinzstadt für einen Revisor aus St. Petersburg gehalten. Er erzählt Gogol davon. Der macht daraus ein Theaterstück, bei dem er auch Kotzebues "Deutsche Kleinstädter" dankbar benutzt.

1836:

Die russischen Zensurbeamten wollen die Aufführung des Revisor verhindern. Der Zar befiehlt die Produktion des Stückes. Am 19. April findet in St. Petersburg die Uraufführung statt. Hinterher sagt der Zar: "Heute haben alle etwas abbekommen, und ich am meisten!" Das Stück ist ein Riesenerfolg und wird als Signal zum Aufruhr begriffen. Gogol ist davon völlig irritiert und fühlt sich mißverstanden. Er verläßt Rußland, reist durch Deutschland, verbringt einen Monat in der Spielbank Baden-Baden, fährt weiter in die Alpen und besteigt dort den Montblanc.

1837 - 1847:

Gogol reist ruhelos durch Europa. In Rom schreibt er große Teile seines Romans "Die toten Seelen". In Rußland hält er sich nur kurzzeitig auf. Er kränkelt zunehmend und leidet an Depressionen.

Er verbrennt das Manuskript zum 2. Teil der "Toten Seelen".

1848:

Gogol pilgert nach Jerusalem. Anschließend kehrt er endgültig nach Rußland zurück.

1852:

Gogol legt am 6. Februar seine letzte Beichte ab.

Anschließend verweigert er jegliche Nahrungsaufnahme. Er verbrennt all seine Manuskripte. Am 21. Februar stirbt er in Moskau.

ERSTER AKT

Erste Szene

ORT: Hauptbühne: Raum im Hause des Bürgermeisters

PERSONEN: BÜRGERMEISTER;

KRANKENHAUSVERWALTERIN; SCHULRAT;

BEZIRKSRICHTER; BEZIRKSÄRZTIN; MARFA, ein

DIENSTMÄDCHEN

BÜHNE: Morgens. Der BÜRGERMEISTER steht hinter seinem Tisch, auf dem er Akten und Papiere liegen hat. Er ist ungeduldig. Von Zeit zu Zeit blickt er auf seine Uhr, trommelt mit den Fingern auf den Tisch, etc.; der SCHULRAT, eine Aktentasche in der Hand, der RICHTER, seinen Talar über dem Arm, und die KRANKENHAUSVERWALTERIN, die einen Schnellhefter dabei hat, stehen abseits und sind von der Nervosität des BÜRGERMEISTERS offenbar angesteckt. Durch die Mitteltür hastet die ÄRZTIN im weißen Kittel, ein Stethoskop um den Hals. Sie stellt sich, nervös, zu den anderen Beamten.

BÜRGERMEISTER:

(klatscht jetzt auffordernd in die Hände)

Meine Herrschaften -

(nötigt die Gäste, Platz zu nehmen)

ich habe Sie heute morgen zu mir bestellt, um Ihnen eine höchst unerfreuliche Mitteilung zu machen: Zu uns kommt ein Revisor.

(Er setzt sich jetzt ebenbenfalls - an den Tisch)

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

(flüsternd zum RICHTER)

Ein Revisor??

RICHTER:

Ein Revisor?

BÜRGERMEISTER.:

Ein Kontrollbeamter. Aus Petersburg. Und zwar inkognito. Mit geheimen Instruktionen.

(allgemeines Aufstöhnen)

RICHTER:

Da haben wir's!

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

Auch das noch! Der hat uns grad noch gefehlt.

SCHULRAT:

Ach du lieber Gott! Und mit geheimen Instruktionen, was?!

BÜRGERMEISTER:

Als ob ich das geahnt hätte! Heute Nacht - habe ich unaufhörlich von zwei riesenhaften Ratten geträumt! Also wirklich - niemals in meinem Leben hab ich solche Bestien gesehen:

Pechschwarz - gigantisch groß! Sie kamen angekrochen, schnüffelten überall herum und - weg waren sie wieder. Also, Herrschaften, ich lese Ihnen jetzt einen Brief vor, den ich soeben von Andrej Iwanowitsch Tschmychow erhalten habe.

(hüstelnd zur KRANKENHAUSVERWALTERIN, die darob verlegen errötet)

Äh, Sie kennen ihn ja, Olga Philipowna. Nun ja, er schreibt Folgendes: "Lieber Freund und Wohltäter ..."

RICHTER:

Wohltäter?

BÜRGERMEISTER:

Naja, äh - - - das ist - äh - -

(er überliest halblaut ein paar Zeilen)

"- - - und Dir zu melden, daß - - -" Ah - hier: Da ist es.

"Und so beeile ich mich, Dir mitzuteilen, daß soeben ein Beamter eingetroffen ist mit der Instruktion, den gesamten Bezirk zu inspizieren, vor allen Dingen aber - unseren Kreis. Ich habe dies von zuverlässiger Seite erfahren, obwohl sich der Beamte als einfacher Privatmann ausgibt. Da Du, mein Lieber, sicher auch ein paar kleinere Sünden auf dem Gewissen hast, denn Du bist ein schlauer Bursche und lässt Dir nicht gern etwas entgehen, was Dir in die Finger kommt ..." Äh, naja, das sind halt so seine Anmerkungen, aber wir sind hier ja unter uns - - - äh, weiter: - - - so rate ich Dir, Vorkehrungen zu treffen. Er kann jeden Augenblick da sein, falls er nicht sogar schon angekommen ist und irgendwo inkognito wohnt. Gestern ist meine Schwester Anna Kirilowna zu Besuch bei uns gewesen. Ihr Mann ist sehr dick geworden und fiedelt andauernd auf seiner Geige herum." Ach, das sind mehr so Familienangelegenheiten. Also - so sieht's aus. So stehen die Dinge.

RICHTER:

Eine seltsame Geschichte! Sehr seltsam! Wenn Sie mich fragen: Da steckt etwas dahinter!

SCHULRAT:

Aber wozu, Anton Antonowitsch? Weshalb? Und vor allem: Warum kommt zu uns ein Revisor?

BÜRGERMEISTER:

Warumwarumwarum.

(Schwer seufzend)

Das ist eben Schicksal. - - - Bisher sind eben, Gottseidank, nur andere Städte davon heimgesucht worden. Und nun sind wir halt an der Reihe.

RICHTER:

Wissen Sie, was ich glaube, Anton Antonowitsch? Dahinter steckt ein politischer Grund! Mit einem Wort: Rußland will Krieg führen! Und das Ministerium, sehen Sie - es schickt einen Geheim-Agenten hierher, um herauszufinden, ob wir womöglich Spione am Ort beherbergen!

BÜRGERMEISTER:

Ach, was reden Sie denn jetzt für einen Stuß! Sie sind wohl nicht ganz bei Trost: Spione! In einer Kreisstadt - Spione! Wohnen wir etwa an der Grenze, hä? Da muß man doch drei Jahre im Galopp reiten, bis man von hier ins Ausland kommt!

RICHTER:

Hm-hm-hm: Ich sage Ihnen - die Regierung weiß schon, was sie will. Auch wenn es weit ist: Die denkt sich ihr Teil.

BÜRGERMEISTER:

Ach, ob die Regierung nun denkt oder nicht. Wir jedenfalls sind gewarnt. Ich für meinen Teil habe deshalb schon so meine Maßregeln getroffen. Und das möchte ich auch Ihnen geraten haben. Ganz besonders Ihnen, Olga Philipowna! Denn zweifellos wird der Untersuchungs-Beamte vor allem das von Ihnen verwaltete Krankenhaus besichtigen wollen. Sorgen Sie darum dafür, daß alles in Ordnung ist - und daß die Nachthemden sauber sind! Und daß die Kranken nicht aussehen wie die Kohlenträger - was sie ja üblicherweise tun.

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

Nachthemden! Na, von mir aus - da kann man ihnen auch saubere anziehen.

BÜRGERMEISTER:

Schön. Und - äh - - über jedem Bett muß auf Latein oder meinetwegen auch in irgendeiner andern Sprache geschrieben stehen - - - das ist Ihre Sache, Frau Doktor Giebner - -

ÄRTZIN:

Doktor Hiebner.

BÜRGERMEISTER:

Hiebner? Na egal. Jedenfalls muß jede Krankheit

draufstehen, wann wer wo warum erkrankt ist, Datum, Uhrzeit, Jahr und Tag. Ich finde, es macht auch einen ziemlich üblen Eindruck, daß Ihre Kranken so einen starken Tabak rauchen, da muß jeder, der das Krankenzimmer betritt, doch andauernd husten. Außerdem wär's besser, wenn weniger Kranke da wären. So denkt doch jeder gleich - aha, schlechte Verwaltung oder unfähige Ärzte!

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

Oh, bei der Behandlung bin ich mir mit der Frau Doktor längst einig geworden: Je naturnäher, desto besser! Teure Medikamente brauchen wir darum gar nicht mehr. Es sind bei uns ja nur einfache Leute: Sterben sie, dann sterben sie eben; werden sie gesund, dann werden sie gesund. Die Frau Doktor Giebner könnte sowieso nicht mit denen reden: Die versteht ja kein Wort Russisch.

ÄRTZIN:

Hiebner! Hie - Hie - Hie!!

BÜRGERMEISTER:

Was gibt's denn da zu lachen, hä?

(zum Richter)

Und Ihnen, Amos Fjodorowitsch, möchte ich dringend geraten haben, Ihren Gerichts-Saal in Ordnung zu bringen. In dem Vorzimmer, wo sich die Zeugen versammeln, hat Ihr Gerichtsdienstler seinen Gänsestall eingerichtet - mit lauter Gänseküken, die einem fortwährend zwischen den Füßen herumschnattern. Ich gebe ja zu, es ist lobenswert, wenn sich jemand um den wirtschaftlichen Fortschritt kümmert, und warum soll ein Gerichtsdienstler das nicht tun dürfen? Nur, wissen Sie - an einem solchen Ort - - - ist das einfach nicht passend. Ich wollte es Ihnen immer schon mal sagen, ich hab's nur immer wieder vergessen.

RICHTER:

Gut, ich lasse die Gänse noch heute in die Küche schaffen. Kommen Sie doch gleich zum Essen zu mir herüber!

BÜRGERMEISTER:

Es ist auch unschön, daß in Ihrem Sitzungs-Saal Wäsche getrocknet wird. Und mitten auf den Akten liegt Ihre Jagd-Flinte. Ich weiß, ich weiß: Sie lieben die Jagd. Aber im Moment wäre es besser, die Waffe da weg zu nehmen. Wenn der Revisor abgedampft ist, können Sie das Ding ja von mir aus wieder da hinlegen. Und dann Ihr Gerichts-Schreiber! Der Mann mag ja tüchtig sein, aber er strömt einen Geruch aus, als käme

er geradewegs aus einer Schnapsbrennerei! Also, das geht doch nicht. Und selbst wenn er dauernd behauptet, der Geruch wäre ihm angeboren - es gibt doch schließlich Mittel dagegen. Man könnte ihm Zwiebeln zu essen geben oder Knoblauch, um seine Ausdünstungen zu überdecken. Oder irgendetwas anderes. Vielleicht kennt Frau Doktor Giebner ein Medikament?!

ÄRZTIN:

Hie-Hie-Hie!!!

RICHTER:

Neinnein, dagegen lässt sich nichts tun. Der Gerichtsschreiber sagt, er sei als Kind einmal von seiner Mutter verprügelt worden und seitdem rieche er ein bißchen nach Schnaps.

BÜRGERMEISTER:

Naja, ich wollte Sie nur gewarnt haben. Was nun die "kleineren Sünden" betrifft, die Andrej Iwanowitsch in seinem Brief erwähnt - also, da muß ich sagen, das versteh' ich nicht! Du lieber Gott, gibt's denn einen Menschen, der ohne Sünde wäre?! Das ist doch von der Vorsehung so eingerichtet! Jeder Mensch hat so seine kleinen Fehler.

RICHTER:

Was heißt hier überhaupt "Sünde"? Zwischen "Sünde" und "Sünde" ist doch wohl immer noch ein Unterschied! Ich geb ja zu, daß ich gelegentlich mal ein - äh - kleines Geschenk annehme.

Aber was sind das für Geschenke? Vielleicht mal einen Jagdhund oder so etwas. Das ist doch ganz was anderes.

BÜRGERMEISTER:

Naja - "Jagdhunde oder so etwas". Schmiergeld bleibt Schmiergeld, oder?

RICHTER:

Neinneinnein, Anton Antonowitsch. Aber wenn jemand, nur äh - zum Beispiel, nicht wahr, einen Pelz für 500 Rubel annimmt oder eine schöne Stola für seine Frau - -

BÜRGERMEISTER:

Schon gut, schon gut, Herr Gerichtsrat!!! Sie nehmen also bloß Jagdhunde an. Aber dafür glauben Sie nicht an Gott!!! Sie gehen niemals in die Kirche! Ich hingegen - ich habe doch wenigstens meine Religion! Aber Sie!! Sie - -!

RICHTER:

Ich habe meinen Verstand.

BÜRGERMEISTER:

Zuviel Verstand ist schlimmer als gar kein Verstand.

(zum Schulrat)

Aber Sie, Luka Blaschkowitsch! In Ihrer Eigenschaft als Schul-Dezernent müssen Sie einfach Ihre Lehrer besser überwachen. Sie haben da zum Beispiel einen, so einen kleinen Spitznasigen, so ein Rumpelstilzchen, sein Name ist mir augenblicklich entfallen - sobald der die Klasse betritt, kann er nichts anderes als Grimassen schneiden. So etwa -

(Er demonstriert es)

Und dann schlingt er seine Gliedmaßen ineinander und kraut sich am Kinn. Also, daß er vor den Schülern solche Gymnastik aufführt, mag ja noch angehen, vielleicht ist das notwendig für den Unterricht, das kann ich nicht beurteilen. Aber Sie müssen doch zugeben - wenn er sowas dem Revisor bietet, das bezieht der doch glatt auf sich. Und dann wird's peinlich.

SCHULRAT:

Ja, aber was soll ich denn da machen? Ich habe ihn schon wiederholt zu mir zitiert, der hört einfach nicht auf mit seinen Verrenkungen.

BÜRGERMEISTER:

Und dann Ihr Geschichtslehrer! Sicher, der strotzt geradezu von Wissen. Aber so kann man das doch nicht anbringen: Als er mal auf Alexander den Großen kam, hat er vor Begeisterung einen Stuhl gepackt und durch den Klassenraum an die nächste Wand geschleudert. Klar, Alexander der Große war ein Held und Krieger. Aber deswegen braucht man doch keine Stühle kaputt zu schlagen. Das verursacht doch Unkosten für den Staat!

SCHULRAT:

Ja, er ist etwas hitzig. Ich hab ihm das schon mehrfach vorgehalten. Er antwortet dann immer, für die Wissenschaft opfere er notfalls sogar sein Leben.

BÜRGERMEISTER:

Ja, das ist wohl das Gesetz des Schicksals bei den Lehrern. Entweder Säufer oder Grimmassenschneider. Oder sie zerdeppern das Mobiliar.

SCHULRAT:

Lehrer zu sein, ist eine Strafe. Gott bewahr' mich davor.

BÜRGERMEISTER:

Ach, das alles hätte ja weiter gar keine Bedeutung. Das Infame daran ist nur das Inkognito!! Verflucht! Da schiebt er sich urplötzlich zur Tür herein: "Ahhh! Da seid ihr ja alle, mein Täubchen! Naaa, wer von euch ist denn der liebe Gerichtsrat??? Schön!! Und wer ist die liebe

Krankenhausverwalterin? Schönschönschön! Dann wollen wir doch gleich mal an die Überprüfung gehen!" Das ist das Infame!

Zweite Szene

PERSONEN: Die Vorigen. Die POSTMEISTERIN kommt hereingerannt.

POSTMEISTERIN:

Herrschaften, was geht hier vor? Hab ich recht gehört? Ein Revisor soll kommen?

BÜRGERMEISTER:

Ja, wissen Sie etwas Näheres?

POSTMEISTERIN:

Ich weiß es nur von Pjotr Iwanowitsch Bobtschinskij. Er war gerade bei mir auf dem Postamt.

BÜRGERMEISTER:

Ja - und? Was halten Sie davon?

POSTMEISTERIN:

Was ich davon halte? Es wird Krieg geben - mit der Türkei.

RICHTER:

Genau! Exakt das, was ich auch gesagt habe.

BÜRGERMEISTER:

Ach ja - ihr beide seid ja ganz besonders klug!

POSTMEISTERIN:

Dochdoch: Krieg mit der Türkei! Das hat uns der Franzose eingebrockt.

BÜRGERMEISTER:

Aaahhrrggghh - Kriegkriegkrieg!!! Mit der Türkei!!! U N S geht's an den Kragen! Nicht den Türken! Ich mein', ich hab ja keine Angst, aber die Kaufleute machen mir ein paar Sorgen. Sie behaupten, ich hätte sie als Bürgermeister zu stark zur Kasse gebeten. Naja, und wenn's auch zutrifft, aber das ist doch ohne böse Absicht geschehen. Also, ich glaube - -
(er nimmt die POSTMEISTERIN am Arm und führt sie vertraulich an die Seite. Die ANDEREN im erregten Small Talk, außer DR. HIEBNER)

ich glaube beinah, man hat mich denunziert. Warum in aller Welt kommt grad' zu uns ein Revisor? Hören Sie mal, Iwanka Kusmitschowa: Äh - könnten Sie nicht, ich meine: So im allgemeinen Interesse, die Briefe, die in Ihrem Postamt eintreffen und abgehen - - Äh wissen Sie, ich meine - - Äh - so ein bißchen Äh - aufmachen und lesen, also nur, um zu erfahren, ob da nicht eventuell äh - vertrauliche Mitteilungen drinstehn oder ähnliche gefährliche Dinge?

Wenn nicht, dann kann man sie ja hinterher wieder zumachen oder auch einfach offen ausliefern, oder?

POSTMEISTERIN:

Jaja, weiß Bescheid, weiß Bescheid. Wie man das macht, brauchen Sie mir nicht zu sagen. Ich mach' das ja sowieso immer. Also - weniger aus Vorsicht wie bei Ihnen, mehr aus Neugierde. Man will doch wissen, was in der Welt vorgeht, hm? Ich sag' Ihnen: Das ist eine ganz interessante Lektüre. Da steh'n manchmal Dinge in den Briefen - lustiger als in der Prawda.

BÜRGERMEISTER:

Wie schön für Sie. Äh - sagen Sie mal, haben Sie in letzter Zeit nichts über einen Revisor aus Petersburg gelesen?

POSTMEISTERIN:

Nein, aber ein Leutnant hat einen unheimlich witzigen Brief über den letzten Ball geschrieben - über die Mädchen, über die Musik, über die Dekorationen. Toller Stil. Ich hab den Brief zufällig dabei. Soll ich was draus vorlesen?

BÜRGERMEISTER:

Nein! Nein - dazu haben wir jetzt keine Zeit. Also, Iwanka Kusmitschowa, Sie machen mir die kleine Freude? Und wenn Sie zufällig auf eine Beschwerde über mich stoßen oder auf eine Denunziation - dann halten Sie den Brief bedenkenlos zurück, ja?

POSTMEISTERIN:

Natürlich. Mit dem größten Vergnügen.

RICHTER:

(hat neugierig zugehört)

Sei'n Sie bloß vorsichtig: Eines Tages fallen Sie damit ganz schön rein.

POSTMEISTERIN:

Ach, du lieber Gott - wirklich?

BÜRGERMEISTER:

Aber das hat doch gar nichts zu sagen! Sicher, wenn Sie daraus 'ne öffentliche Sache machen würden - aber so ist das doch eine reine Privatangelegenheit.

RICHTER:

Na - na! Eine üble Geschichte ist es trotzdem, die sie sich da eingebrockt hat. Doch, äh -, was ich sagen wollte, Anton Antonowitsch - brauchen Sie nicht einen Jagdhund? Ich könnte Ihnen da einen guten Welpen beschaffen. Bestens geeignet zur Hasenjagd.

BÜRGERMEISTER:

Herrgott nochmal, lassen Sie mich doch jetzt mit Ihren

Hasen in Ruhe. Mir will dieses verdammte Inkognito nicht aus dem Kopf. Ich hab das Gefühl, jeden Augenblick würde die Tür aufgehen und -

Dritte Szene

PERSONEN: Die Vorigen. BOBTSCHINSKIJ und DOBTSCHINSKIJ

BÜHNE: Die Tür geht auf und die beiden kommen atemlos hereingestürzt. Alles springt auf.

BOBTSCHINSKIJ:

Ein ungeheures Ereignis!

DOBTSCHINSKIJ:

Eine unglaubliche Neuigkeit!

ALLE:

(durcheineinander)

Was gibt's denn? - - Was ist denn passiert? - - Was ist denn los?

BOBTSCHINSKIJ:

Eine unvorhersehbare Geschichte! - - - Ich komme ins Wirtshaus und - -

BOBTSCHINSKIJ:

Ich komme ins Wirtshaus!

DOBTSCHINSKIJ:

Also gut: Wir kommen ins Wirtshaus, Bobtschinskij und ich. Aber nun lassen Sie *mich* erzählen, Pjotr Iwanowitsch - -

BOBTSCHINSKIJ:

Nein, lassen Sie *mich* erzählen, Pjotr Iwanowitsch! Sie können überhaupt nicht erzählen!

DOBTSCHINSKIJ:

Aber Sie können erzählen, was? Ich sage Ihnen: Sie werden sich verhaspeln und das Wichtigste vergessen!

BOBTSCHINSKIJ:

Ich? Ha! Ich werde mich erinnern! Bei Gott, und wie ich mich erinnern werde! Und nun mischen Sie sich nicht länger ein! Ich werde alles erzählen! - - - Bitte, Herrschaften, sorgen Sie doch dafür, daß Dobtschinsky mich nicht dauernd unterbricht!

BÜRGERMEISTER:

Ja, aber um Gottes Willen, so reden Sie doch! Was ist denn los?

(zu den anderen)

Bitte, meine Herrschaften, nehmen Sie doch wieder Platz!

(zu BOBTSCHINSKIJ und DOBTSCHINSKIJ)

Setzen Sie sich, Pjotr Iwanowitsch. Und auch Sie, Pjotr Iwanowitsch!

(Alle setzen sich im Kreis um die beiden)

Nun, was ist los?

BOBTSCHINSKIJ:

Erlauben Sie: Eines nach dem andern! Immer schön der Reihe nach! Immer der Reihe nach!

Zuerst war ich bei Ihnen: Sie waren wegen eines Briefes, den Sie erhalten hatten, in großer

Unruhe. Dann lief ich - - - aber, bitte: Unterbrechen Sie mich nicht, Pjotr Iwanowitsch! Ich sage

Ihnen: Ich weiß alles, alles, alles! Also, wie gesagt: Ich lief zu Karobkin. Karobkin aber war nicht zu Hause.

Darum lief ich weiter - zu Rastakowski. Rastakowski war ausgegangen. Daraufhin lief ich auf's Postamt, zu

Iwanka Kusmitschowa, um ihr die Neuigkeit zu

überbringen, die Sie mir mitgeteilt hatten. Und wie ich aus dem Postamt komme, treffe ich Pjotr Iwanowitsch - -

DOBTSCHINSKIJ:

- - - gleich neben dem Bäckerladen.

BOBTSCHINSKIJ:

Gleich neben dem Bäckerladen, ja. Äh - also: Ich treffe Pjotr Iwanowitsch und sage zu ihm: "Hallo, Pjotr Iwanowitsch", sage ich, "wissen Sie schon, was für eine

Nachricht Anton Antonowitsch in einem Brief aus zuverlässiger Quelle erhalten hat?" Aber Pjotr

Iwanowitsch hatte die Neuigkeit bereits von seiner Haushälterin - -

DOBTSCHINSKIJ:

- - - Adwotja - -

BOBTSCHINSKIJ:

- - - von seiner Haushälterin Adwotja gehört, die er aus irgendeinem Grund zum Kaufmann Philipp Antonowitsch Potschetujew geschickt hatte - -

DOBTSCHINSKIJ:

- - - sie sollte eine Flasche Cognac holen.

BOBTSCHINSKIJ:

Ja. Eine Flasche Cognac. Also - wir gingen dann zusammen zu Potschetujew. Nein, Pjotr Iwanowitsch, nein, nein, nein. Unterbrechen Sie mich nicht! Dauernd unterbrechen Sie mich!

Also, wir gehen zu Potschetujew, und unterwegs sagt Pjotr Iwanowitsch auf einmal: "Gehen wir doch zuerst ins Wirtshaus. Ich hab so ein leeres Gefühl im Magen." Das stimmt, er hatte wirklich ein leeres Gefühl im Magen, sein Magen hat fortwährend geknurrte wie verrückt. Und kaum sind wir im Wirtshaus, als plötzlich ein junger Mann - -

DOBTSCHINSKIJ:

- - - ein junger Mann von angenehmem Äußeren, gutaussehend, elegant gekleidet - -

BOBTSCHINSKIJ:

- - - gutaussehend, elegant gekleidet, so - huiii - eintritt und mit entschlossenem Gesichtsausdruck im Raum hin und her geht. Auf seinem Gesicht liegen die Züge tiefen Überlegens. Er scheint einiges auf dem Kasten zu haben. Für so etwas habe ich ein Gespür. "Pjotr Iwanowitsch", sage ich zu Pjotr Iwanowitsch, "hier geht etwas vor!" Und Pjotr Iwanowitsch macht dem Wirt ein Zeichen - mit dem Finger: So. Und als der Wirt kommt, fragt Pjotr Iwanowitsch den Wirt: "Wer", fragt er, "wer ist dieser Mensch da?" Und der Wirt, sein Name ist Wlas, seine Frau hat vor drei Wochen einen strammen Sohn zur Welt gebracht, der wohl, später einmal, das Geschäft des Alten übernehmen soll, der Wirt also antwortet: "Der da? - Nun, das ist - - - ". Aber unterbrechen Sie mich jetzt nicht, Pjotr Iwanowitsch, bitte unterbrechen Sie mich jetzt nicht: Sie würden die Sache nie im Leben korrekt erzählen können. Außerdem wissen Sie ganz genau, daß Sie einen Sprachfehler haben: Sie lispeln! Jawohl, Sie stoßen mit der Zunge an, das können Sie nicht leugnen. "Der da", sagt also der Wirt, "der junge Mann da - das ist ein Beamter, jawohl, er kommt aus Petersburg und heißt Iwan Alexandrowitsch Chlestakow. Er ist auf Reisen und benimmt sich seltsam. Er ist schon die zweite Woche hier, lässt alles anschreiben und zahlt keine Kopeke." Und kaum hatte der Wirt das gesagt, da kam mir die Erleuchtung! "Hej", sage ich zu Pjotr Iwanowitsch -

DOBTSCHINSKIJ:

Nein, Pjotr Iwanowitsch! Ich hab "hej" gesagt!

BOBTSCHINSKIJ:

Na gut, zuerst haben Sie "hej" gesagt. Aber dann hab ich auch "hej" gesagt. Wir haben also beide "hej" gesagt, quasi wie aus einem Munde. Und dann haben wir gesagt: "Wieso sitzt der hier?!" Folglich ist er der Beamte.

BÜRGERMEISTER:

Hej, äh - ich meine: Wieso? Was für ein Beamter?

BOBTSCHINSKIJ:

Na, der Beamte, dessen Ankunft man Ihnen angekündigt hat - der Revisor.

BÜRGERMEISTER:

(fährt zusammen)

Was? Was reden Sie da? Um Gottes Willen, das kann doch nicht angehen! Das *kann* er nicht sein!

DOBTSCHINSKIJ:

Klar kann er's sein. Seine Rechnungen bezahlt er nicht. Abreisen tut er nicht. Das ist der Beamte. Wer sollte es denn sonst sein?

BOBTSCHINSKIJ:

Er ist es, ganz bestimmt. Und was der für eine feine Nase hat: Alles hat er beguckt, alles hat er beobachtet, alles hat er bemerkt. Er hat sogar gesehen, daß Pjotr Iwanowitsch und ich Lachs gegessen haben - da hat er vielleicht auf unsere Teller geschielt! Also, das hat mir direkt Angst gemacht!

BÜRGERMEISTER:

Oh, Gott steh mir bei. Wo wohnt er?

DOBTSCHINSKIJ:

Im Wirtshaus, Zimmer No. 5, über der Treppe.

BÜRGERMEISTER:

Schon lange?

DOBTSCHINSKIJ:

Hm - vierzehn Tage.

BÜRGERMEISTER:

Waaas??? Schon vierzehn Tage??? Oh, ihr Heiligen, verschont mich! Und während all dieser Zeit hab ich die Witwe des Unteroffiziers auspeitschen lassen, die Häftlinge im Stadtgefängnis haben ihre Rationen nicht gekriegt, überall auf den Straßen liegt der Dreck - oh, was für eine Schande!

(Er schlägt sich die Hände vor's Gesicht und verzweifelt vor sich hin)

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

Was meinen Sie, Anton Antonowitsch - sollen wir unsere Gala-Uniformen anlegen, wenn wir gleich ins Wirtshaus fahren?

BÜRGERMEISTER:

Neinneinnein!! Sie nicht! Sie halten sich in Bereitschaft. Ich gehe allein hin. Oder vielleicht nehme ich Dobtschinskij mit. Ich gehe, sozusagen, privat. Ich tu' so, als machte ich nur einen Spaziergang und wollte mal nachschauen, ob die Durchreisenden in unserer Stadt auch keinen Grund zur Beschwerde hätten. Hej, Marfa!

MARFA:

Sie wünschen, Herr Bürgermeister?

BÜRGERMEISTER:

Hol sofort den Polizeichef!

MARFA:

Jawohl, Herr Bürgermeister.

(ab)

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

Wir sollten jetzt lieber gehen, glaube ich, sonst passiert noch ein Unglück.

RICHTER:

Na, was haben Sie denn schon zu befürchten? Saubere Nachthemden für Ihre Kranken und die Chose läuft!

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

Naja, wenn's nur die Nachthemden wären. Aber der Vorschrift entsprechend hätten die Kranken Anspruch auf Hafersuppe, doch überall im Hospital stinkt es derart nach Sauerkraut, daß man sich die Nase zuhalten muß.

RICHTER:

Hm, was das betrifft, bin ich natürlich besser dran. Ins Gericht wird der Revisor wohl sowieso nicht kommen. Und sollte er wirklich in die Akten gucken wollen, vergeht ihm bestimmt bald die Lust daran. Wenn ich mir so gewisse Prozeß-Unterlagen ansehe - da könnte nicht mal der weise Salomo entscheiden, wer Recht und wer Unrecht hat.

(Der Richter, die Krankenhausverwalterin, der Schulrat und die Postmeisterin entfernen sich Richtung Mitteltür, wo sie mit dem Polizeichef und Marfa zusammenstoßen. Der Polizeichef manipuliert eiligst an seiner Uniformhose herum)

Vierte Szene

PERSONEN: Die Vorigen und POLIZEICHEF sowie MARFA

BÜRGERMEISTER:

Um Gottes Willen, Stepan Iljitsch, wo haben Sie sich denn herumgetrieben? Sie müssen sofort antreten.

POLIZEICHEF:

Ich war nur eben austreten, Anton Antonowitsch.

BÜRGERMEISTER:

Marfa, die Kutsche! Lauf sofort auf die Straße! Doch nein, halt, lauf erst auf mein Zimmer und hol meinen Hut.

(MARFA ab)

Also, passen Sie auf, Stepan Iljitsch. Der bewußte Beamte aus Petersburg ist eingetroffen. Welche Anordnungen haben Sie für diesen Ernstfall vorgesehen?

POLIZEICHEF:

Ich werde die Polizei ausschicken, die Fußwege zu fegen.

BÜRGERMEISTER:

Hören Sie zu, was Sie noch tun müssen: Legen Sie ein paar Strohballen auf die Hauptstraße, damit es so aussieht, als ob dort die Fahrbahn ausgebessert würde. Je mehr gebuddelt wird, desto mehr glaubt man an den Eifer der Stadtverwaltung. Und lassen Sie den Müll neben dem Standbild des Zaren beseitigen. Oh, das hier ist eine Saustadt. Kaum wird irgendwo ein Denkmal errichtet, schon glauben die Leute, sie müßten daneben ihren Unrat ablagern. Ach ja: Und wenn der Revisor unsere Leute fragen sollte, ob sie mit ihrem Dienst zufrieden sind, dann sollen sie sagen "unheimlich zufrieden, Exzellenz!" Wer sich untersteht, unzufrieden zu sein, der bekommt seine Unzufriedenheit anschließend von mir ausgetrieben, sagen Sie Ihnen das!

(MARFA kommt mit einer Hutschachtel)

O Gott, ich bin ein schwergeprüfter Mensch.

(Er nimmt die Hutschachtel und setzt sie auf)

Wenn alles vorüber ist, muß ich noch in die Kirche und eine Kerze opfern.

POLIZEICHEF:

Verzeihung, Anton Antonowitsch - das ist die Hutschachtel, nicht der Hut.

BÜRGERMEISTER:

(fetzt die Schachtel weg)

Ach, zum Teufel mit den Pappschachteln. Und wenn der

Revisor fragt, warum die Hospitalkirche nicht gebaut worden ist, obwohl wir vor fünf Jahren die Baukosten dafür überwiesen bekommen haben, dann sagen Sie: Wir hätten damals zu bauen angefangen, aber das Ganze sei bei einem Gewitter abgebrannt, ist das klar? So

(zu DOBTSCHINSKIJ)

Pjotr Iwanowitsch, ich denke, wir können fahren.

BOBTSCHINSKIJ:

Und ich? Und ich? Bitte, Anton Antonowitsch, erlauben Sie auch mir - -

BÜRGERMEISTER:

Neinnein, Pjotr Iwanowitsch, das ist unmöglich. Drei Mann! Wie sähe das denn aus! Das würde doch verdächtig wirken. Außerdem ist auch für drei kein Platz im Wagen.

BOBTSCHINSKIJ:

Macht nichts! Ich laufe hinter der Droschke her wie ein Hühnchen. Ich will auch nur durch die Ritze in der Tür sehen, wie alles wirkt.

BÜRGERMEISTER:

(schon im Aufbruch)

Ach, Stepan Iljitsch - daß sich keiner untersteht, dem Revisor zu erzählen, wir hätten mit dem Bau der Kirche überhaupt nicht angefangen, ja?

(Alle ab)

Sechste Szene

PERSONEN: ANNA und MARJA kommen ins Zimmer gelaufen.

ANNA:

Wo - wo sind sie? Wo sind die denn alle hin? - - Ach du lieber Gott!

(Sie öffnet die Mitteltür)

Anton! Antoscha!! MANN!!!

(zu MARIA)

Aahhrrggghh - das ist wieder alles deine Schuld! Immer diese Trödelei beim Anziehen!

(hinausrufend)

Anton! Wo willst du hin? Ist er etwa schon angekommen? Der Revisor?

BÜRGERMEISTER:

(ruft von draußen)

Später, Anuschka, später!

ANNA:

(für sich)

Später! Das sind ja ganz neue Moden. Später!

(laut aus dem Fenster)

Wieso "später"? Später mag ich nicht mehr! Sag doch nur: Ist der Revisor ein Oberst? Trägt er einen Schnurrbart? Einen schönen Schnurrbart?

(zu MARJA)

Weg ist er! Na, das werd' ich mir merken! Das gnädige Fräulein Tochter muß sich erst noch stundenlang vor dem Spiegel drehen! Und sich erst noch zurechtmachen! Damit sie auch hübsch genug aussieht! Und jetzt - jetzt haben wir nichts über den Revisor erfahren!

MARJA:

Aber das macht doch nichts, Mama. In zwei Stunden werden wir doch eh alles wissen.

ANNA:

In zwei Stunden? Sag doch gleich: In zwei Monaten! Na, ich danke.

(zur Tür hinaus rufend)

Hej! Marfa! Hast du was gehört, wer da angekommen ist? Was? Nichts? Du blöde Gans! Hast du ihn nicht wenigstens gefragt? Hä? Los, lauf dem Wagen nach! Lauf! Schnell! Frag nach - frag vor allem, wie er aussieht! Los, geh hin und linse durch die Türspalte! Und guck nach, was er für Augen hat, schwarze oder blaue! Daß du aber sofort wieder zurückkommst! Nun mach schon schnell, schnell, schnell!

(Während sie noch auf die Straße schreit, fällt der Vorhang)

VORHANG

ZWEITER AKT

Erste Szene

ORT: Vorbühne

PERSON: OSIP, liegt auf dem Bett (dies schon seit Beginn der Aufführung).

OSIP:

Hol es der Teufel - ich hab vielleicht einen Kohldampf! Und in meinem Bauch rumort es, als ob ein ganzes Regiment Soldaten darin am Trompeten wäre. Oh Mann, wie sollen wir denn da nur satt werden? Jetzt sind wir schon zwei Monate aus St. Petersburg weg. Das Geld hat mein Herr, das feine Täubchen, unterwegs verjubelt, und jetzt sitzt er da, mit eingezogenem Schwanz und muß kuschen. Ahhrrggghh - ich hab's satt, dieses Leben. Tja, wenn man Geld hat - da kann

man eine polierte Existenz führen: Theater, dressierte Hunde, alles, was man will. Und wenn du keine Lust hast zu laufen, nimmst du dir eben einen Wagen. Aber so: Krümmst du dich vor Hunger. Ach, verdammt: An allem ist mein Herr schuld. Und jetzt kommt auch noch der Wirt und sagt, er gibt uns erst wieder was zu essen, bis die früheren Rechnungen bezahlt sind. Na, und wenn wir nun nicht bezahlen?

(schwer seufzend)

Ach Gott - wenn ich doch wenigstens einen Löffel Kohlsuppe bekommen könnte. Ich wette, die ganze Welt hat längst zu Mittag gegessen, nur ich - -

(ein Geräusch auf der Treppe)

Moment, da rührt sich was. Das ist bestimmt er!

(Er springt vom Bett auf)

Zweite Szene

PERSONEN: OSIP. CHLESTAKOW, der durch die linke Saaltür eintritt.

CHLESTAKOW:

Da. Fang - -

(er wirft OSIP seinen Hut zu)

Na, hast dich wieder auf meinen Bett gewälzt, was?

OSIP:

Auf dem Bett gewälzt? Ich hab das Bett nicht mal angesehen.

CHLESTAKOW:

Komm, nun lüg nicht. Natürlich hast du dich gewälzt. Das sieht man doch: Alles zerwühlt!

OSIP:

(streich das Bett notdürftig glatt)

Zerwühlt! Das Bett ist glatt. Wozu brauch ich überhaupt ein Bett? Ich hab schließlich zwei gesunde Füße zum Stehen!

CHLESTAKOW:

(am Geländer)

He, guck mal lieber in den Beutel da, ob noch Tabak drin ist.

OSIP:

"Tabak"???? Wo sollte denn hier Tabak herkommen? Sie haben ja schon vorgestern den letzten Tabak aufgeraucht!

CHLESTAKOW:

Hör mal - - - ej, Osip - -

OSIP:

Sie wünschen, gnädiger Herr?

CHLESTAKOW:

Äh - geh mal runter.

OSIP:

Runter? Wohin?

CHLESTAKOW:

Runter ins Restaurant. Sag dem Wirt, er soll mir was zu essen raufschicken.

OSIP:

Dem Wirt?? Nee, lieber nicht.

CHLESTAKOW:

Was sagst du da, du Knallkopf???

OSIP:

Ich mein', es wird ja doch nichts draus. Der Wirt hat gesagt, er gibt uns nichts mehr zu essen.

CHLESTAKOW:

Nichts mehr zu essen? Das ist eine Unverschämtheit!

OSIP:

Ja. Und außerdem hat er gesagt, daß er zum Bürgermeister gehen will. Und zur Polizei. Er hat gesagt: Dein Herr hat seit zwei Wochen nicht mehr bezahlt. Du und dein Herr, hat er gesagt, ihr seid Betrüger. Und dein Herr ist obendrein noch ein Gauner.

CHLESTAKOW:

Und du Trottel freust dich noch, daß du mir das weitersagen kannst, was?

OSIP:

Er hat gesagt, er will Sie verklagen und ins Kittchen sperren lassen.

CHLESTAKOW:

Nun halt endlich das Maul, du Tolpatsch, und geh runter.

OSIP:

Ich mein', das hätte doch wirklich keinen Zweck, wenn ich - -

CHLESTAKOW:

In drei Teufels Namen: Geh jetzt runter und hol von mir aus den Wirt rauf!!

OSIP:

Jajaja, ich geh ja schon.

(OSIP ab durch die Saaltür)

Dritte Szene

PERSON: CHLESTAKOW

CHLESTAKOW:

Also, das wär doch wirklich eine Infamie, wenn er mir nichts mehr zu essen geben würde.

Menschenskind, hab ich einen Hunger. Ob man an diesem Ort wohl seine Klamotten versetzen kann? Was hab ich denn noch? Hm - meine Hose? Nee, lieber nicht. Oh Gott, mir wird ganz übel vor Hunger. Wenn ich doch bloß letzten Monat in diesem Kaff, wie hieß es noch - Pensa, nicht so leichtsinnig gewesen wäre, dann hätte ich jetzt wenigstens noch soviel Geld, um anständig nach Hause zu kommen. Aber dieser Infanterie-Hauptmann war einfach zu abgefeimt beim Kartenspielen - hat meine besten Stiche glatt pariert. Nach einer Viertelstunde war ich ausgeplündert bis aufs Hemd. Und jetzt häng ich hier in diesem widerwärtigen Provinznest, wo man nicht mal im Obstladen was auf Pump kriegt. Arrgghh, das sind alles lauter Gemeinheiten.

Vierte Szene

PERSONEN: CHLESTAKOW, dann OSIP und MISCHKA, die Kellnerin

CHLESTAKOW:

(reagiert auf den geräuschvoll eintretenden OSIP)

Na, was ist?

OSIP:

Das Essen kommt.

CHLESTAKOW:

Ha! Das Essen!!

(Er springt nach oben, setzt sich an den Tisch und trommelt drauf)

MISCHKA:

(kommt mit einem Tablett, auf dem Teller etc. und Servietten sind, durch die Saaltür)

Der Wirt lässt ausrichten, einmal will er Ihnen noch etwas zu essen geben. Aber dies ist das letzte Mal.

CHLESTAKOW:

Ach, derWirtderWirtderWirt. Ich pfeife auf deinen Wirt.

Sag mir lieber: Was bringst du denn da Gutes?

MISCHKA:

(während sie auftischt)

Suppe und Braten.

CHLESTAKOW:

Was, nur zwei Gänge?

MISCHKA:

Nur zwei.

CHLESTAKOW:

So eine Gemeinheit! Sag deinem Wirt, das ist eine Gemeinheit! So ein paar Brocken!

MISCHKA:

Der Wirt sagt, das ist noch viel zuviel.

CHLESTAKOW:

Und die Sauce?

MISCHKA:

Sauce gibt's nicht.

CHLESTAKOW:

(während er, die Serviette um den Hals, die Suppe ansieht)

Was? Gibt's nicht? Und Koteletts? Und Lachs?

MISCHKA:

Gibt's auch nicht.

CHLESTAKOW:

Gibt's auch nicht? Unfug! Als ich vorhin bei der Küche vorbeigekommen bin, wurden gerade Koteletts gebraten! Und im Restaurant hab ich heute morgen zwei Witzfiguren Lachs essen sehen.

MISCHKA:

Ja, Lachs ist da. Aber es gibt ihn nicht.

CHLESTAKOW:

Was soll das nun wieder heißen, hä?

MISCHKA:

Lachs gibt's nur für Leute, die bezahlen.

CHLESTAKOW:

Du bist unheimlich bescheuert, weißt du das?

MISCHKA:

Sehr wohl, gnädiger Herr.

CHLESTAKOW:

(macht sich an die Suppe und prustet sie aus)

Bäähh! Die Suppe ist ja für'n A- -bfalleimer. Das ist keine Suppe, das ist Spülwasser.

MISCHKA:

Gut, dann bring' ich sie wieder runter.

(Sie greift nach dem Teller. CHLESTAKOW hält ihn fest)

CHLESTAKOW:

Nein, nein, laß sie schon stehen, du Trampel.

(Er löffelt weiter)

Mein Gott, welch ein Fraß. Hm, statt Fettaugen schwimmen da lauter Federn drauf. Los, gib mir den Braten.

(Er reicht OSIP den Teller)

Osip, ein bißchen von dieser Suppe ist noch übrig. Da -

du darfst sie dir nehmen.

(Er schneidet an dem Braten herum)

Was ist denn das für ein Braten? Das ist überhaupt kein Braten!

MISCHKA:

Was soll es denn sonst sein?

CHLESTAKOW:

Weiß der Teufel. Vielleicht ein Stück Leder?

(Er ißt)

Mensch, da geht mir ja der Kiefer kaputt, wenn ich nur einen Bissen kaue.

(Er ißt auf und stochert sich in den Zähnen herum)

O Gott, das kann man doch unmöglich herunterwürgen.

(Er wischt sich mit der Serviette den Mund ab)

Was gibt's als Nachtisch?

MISCHKA:

Nichts.

CHLESTAKOW:

Nichts? Kein Eis? Keine Pasteten? Nichts? - - - Und so geht ihr hier mit Reisenden um? Ihr zieht ihnen das Fell über die Ohren und habt nicht mal einen Nachtisch für sie?

MISCHKA:

(räumt alles ab und geht mit OSIP zur Saaltür hinaus)

Ich glaub, das wär's dann wohl.

Fünfte Szene

PERSONEN: CHLESTAKOW; dann OSIP

CHLESTAKOW:

Verdammt, jetzt hab ich noch mehr Hunger als vorher.

Mir ist, als hätte ich überhaupt nichts gegessen.

(Es sucht seine Taschen ab)

Wenn ich wenigstens noch eine einzige lausige Kopeke hätte, dann könnte ich Osip zum Bäcker schicken, mir ein Brötchen zu holen.

OSIP:

(kommt atemlos hereingerannt - bis in die hinterste Ecke)

He, draußen ist der Bürgermeister. Er hat sich nach Ihnen erkundigt.

CHLESTAKOW:

Na, da haben wir's! Da hat mich dieses Tier von Wirt schon angezeigt! Verflucht, wenn er mich nun echt ins Kittchen sperrt?

(Er springt auf, dann faßt er wieder Mut)

Ach, ich werde ihm ins Gesicht sagen: "Ha! Wie können Sie es wagen, hier hereinzuko - - -"

(Er wird blaß und sinkt in sich zusammen)

O Gott.

Sechste Szene

PERSONEN: CHLESTAKOW; OSIP; BÜRGERMEISTER; DOBTSCHINSKI; später: BOBTSCHINSKI.

(Der Bürgermeister tritt durch die Saaltür und geht ein paar Schritte Richtung Vorbühne. Dobtschinskij bleibt an der Tür stehen. Chlestakow und der Bürgermeister beäugen einander starr)

BÜRGERMEISTER:

(sich tief verbeugend)

Ich bin Ihr gehorsamster Diener!

CHLESTAKOW:

(sich ebenfalls tief verbeugend)

Ich habe die Ehre.

BÜRGERMEISTER:

Ich bitte demütig um Verzeihung - -

CHLESTAKOW:

Aber woher denn, keine Ursache - -

BÜRGERMEISTER:

Als oberster Beamter dieser Stadt habe ich die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die durchreisenden Herrschaften keinerlei Unannehmlichkeiten, äh - -

CHLESTAKOW:

(anfangs verlegen stotternd, später deutlich sicherer)

Ja, - äh, was sollte ich denn machen - - - Äh ich kann ja nichts dafür - - - wirklich - - - ich bezahle ganz bestimmt - - - irgendwann - - - ich erwarte eine dringende Geldsendung von zu Hause.

BOBTSCHINSKI:

(linst kurz mit dem Kopf durch die Saaltür)

CHLESTAKOW:

Eigentlich hat der Wirt die Schuld. Das Rindfleisch, das er mir vorsetzt, ist hart wie Leder. Und die Suppe! Er hungert mich förmlich aus. Und da sollte ich noch bezah - - - ich meine:

Wieso sollte ich da noch für bezah - - - also, das fehlte ja gerade noch!

BÜRGERMEISTER:

(ängstlich)

Oh, verzeihen Sie - aber da trifft mich wirklich keine Schuld. Wir haben auf unserem Wochenmarkt sonst immer so gutes Rindfleisch. Ich begreife gar nicht, wo der Wirt es eingekauft haben könnte. Vielleicht bei einem auswärtigen Händler? Aber wenn in diesem Wirtshaus nicht alles so ist, wie es sich gehört - - - Äh,

dürfte ich Ihnen dann wohl den Vorschlag machen, Sie in ein - - - äh, anderes Quartier zu begleiten?

CHLESTAKOW:

Neinnein!!! Ich weiß, was Sie damit sagen wollen:

"Anderes Quartier"! Sie meinen: ins

Gefängnis. Aber, sagen Sie mal, äh - - : Wie können Sie es wagen, Äh ich meine, wagen - - - äh: Hören Sie mal:

Ich bin Beamter, mein Lieber! Beamter in St. Petersburg!

Ich - ich - äh - -

BÜRGERMEISTER:

(zu DOBTSCHINSKIJ)

O mein Gott, wie er gleich aufbraust! Er weiß alles!!!

CHLESTAKOW:

(wird immer mutiger)

Ha! Und wenn Sie zehnmal das Oberhaupt dieser Stadt sind - ich gehe nicht! Vielmehr:

ich gehe doch - und zwar direkt zum Minister!

(Er schlägt mit der Faust auf den Tisch)

Wer sind Sie denn überhaupt? Hä? Wer sind Sie denn?

BÜRGERMEISTER:

(am ganzen Leib zitternd)

Bitte haben Sie Erbarmen! Stürzen Sie mich nicht ins Unglück! Ich habe eine Frau - - unmündige Kinder - - - ganz kleine Kinder - -

CHLESTAKOW:

Was gehen mich Ihre Frau und ihre Kinder an! Bloß weil Sie ganz kleine unmündige Kinder haben, soll ich ins Gefängnis? Großartig! Nein, danke.

BOBTSCHINSKIJ:

(linst durch die Saaltür und zieht sich wegen der Lautstärke sofort wieder erschrocken zurück)

BÜRGERMEISTER:

Es ist doch nur meine Unerfahrenheit. Nichts als meine Unerfahrenheit. Schauen Sie: mein Gehalt reicht doch kaum für Tee und Zucker! Ich mein', ich geb' ja zu: Ich habe ein paar Geschenke angenommen, aber es waren immer nur Kleinigkeiten, ganz bestimmt - nur Kleinigkeiten. Und was die Witwe dieses Unteroffiziers angeht: Es ist eine Verleumdung, daß ich sie habe auspeitschen lassen, weiß Gott, eine pure Verleumdung! Das haben sich alles meine Feinde ausgedacht, um mir zu schaden. Niederträchtige Menschen, die mir nach dem Leben trachten - -

CHLESTAKOW:

(brüllend)

Ja, was geht mich denn das an??!!

(nachdenklich werdend; leise zu OSIP)

Hm, Moment mal. Ich versteh' zwar nicht, wieso der mir hier von dieser Witwe vorlabert und von Verleumdung, aber - zahlen werde ich hier jedenfalls nichts.

(laut)

Also, das mit der Unteroffizierswitwe mag ja seine Richtigkeit haben, aber das sag ich Ihnen:

Mich werden Sie nicht auspeitschen! So hoch stehen Sie denn nun doch nicht! Auch wenn ich zur Zeit keine einzige Kopeke mehr habe!

BÜRGERMEISTER:

(zu DOBTSCHINSKIJ)

Wie der sich verstellt, was? Na, ich mach' noch einen letzten Versuch.

(laut, zu CHLESTAKOW)

Bitte, mein Herr - wenn Sie Geld oder sonst irgendetwas nötig haben: Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung. Es ist ja meine Pflicht, reisenden Herrschaften behilflich zu sein.

CHLESTAKOW:

Na ja, wenn Sie mir ein paar Rubel leihen wollen, dann geben Sie nur her. Da könnte ich auch gleich den Wirt bezahlen. Äh - zweihundert Rubel genügen - etwas weniger tut es zur Not auch.

BÜRGERMEISTER:

(zückt seine Brieftasche)

Hier, nehmen Sie. Es sind gerade - äh - zweihundert Rubel. Sie müssen sich nicht erst die Mühe machen und nachzählen.

CHLESTAKOW:

(nimmt das Geld)

Oh, danke. Ich werde Ihnen das Geld zurückschicken, sobald ich wieder in St. Petersburg bin. - - Wissen Sie, mir war nur zufällig das Bare ausgegangen. Aber - Sie sind ein anständiger Mensch. Jetzt sieht die Sache natürlich schon ganz anders aus.

BÜRGERMEISTER:

(zu DOBTSCHINSKIJ)

Na, Gottseidank! Er nimmt Geld! Jetzt dürfte wohl alles ein bißchen glatter gehen. Statt zweihundert hab ich ihm vierhundert zugeschanzt.

CHLESTAKOW:

He, Osip! Ruf doch mal die Kellnerin her!

(OSIP ab)

Aber meine Herren - warum stehen Sie denn hier herum? Nehmen Sie doch Platz.

(Der BÜRGERMEISTER und DOBTSCHINSKIJ bemühen sich

*auf die Vorbühne und nehmen auf dem Bett Platz.
Währenddessen)*

Wissen Sie, ich muß gestehen, ich dachte schon, Sie seien nur gekommen, um mich, naja - -

BÜRGERMEISTER:

(auf dem Weg zur Vorbühne, zu DOBTSCHINSKIJ)

Er will offenbar, daß wir sein Inkognito respektieren. Na schön, tun wir so, als ob wir nicht wüßten, mit wem wir es zu tun haben.

BOBTSCHINSKIJ:

(linst zur Saaltür herein)

BÜRGERMEISTER:

Tja, äh, also, mein Freund Pjotr Iwanowitsch Dobtschinskij hier und ich - wir waren gerade in dienstlichen Angelegenheiten unterwegs, wissen Sie. Ich wollte den Gasthof inspizieren, ob die Reisenden auch gut aufgehoben sind, nicht wahr. Ich bin da nicht wie gewisse andere Bürgermeister, die sich nie um solche Sachen kümmern. Also - ich sorg' ja schon allein aus christlicher Nächstenliebe für meine Mitmenschen, von den Dienstplichten einmal ganz abgesehen. Ja, da betrachte ich es schon als eine gewisse Belohnung für meinen Einsatz, daß ich auf diese Weise eine so angenehme Bekanntschaft machen durfte.

CHLESTAKOW:

Ja, ich bin auch sehr froh. Ich hätte ehrlich nicht gewußt, wovon ich meine Rechnung hätte bezahlen sollen.

BÜRGERMEISTER:

(leise)

Nanana, nun spinn' mal nicht rum.

(laut)

Jaa - das Reisen, das Reisen. Äh Sie - - - reisen wohl hauptsächlich zu Ihrem Vergnügen?

CHLESTAKOW:

Nein, mein Vater hat mich nach Hause zitiert. Es ärgert den Alten, daß ich in St. Petersburg keine rechte Karriere gemacht hab.

BÜRGERMEISTER:

(leise, zu DOBTSCHINSKIJ)

Also, jetzt treibt er's ziemlich weit. Sogar einen Vater noch zu erfinden!

(laut)

Und gedenken Sie, längere Zeit bei Ihrem - äh - Vater zu bleiben?

CHLESTAKOW:

Keine Ahnung. Der Alte ist ziemlich starrköpfig. Aber ich werd ihm sagen:

Mach, was du willst, ich kann ohne St. Petersburg nicht leben.

BÜRGERMEISTER:

(leise, zu DOBTSCHINSKIJ)

Wie der lügt! Ha, mit meinem Fingernagel könnte ich ihn zerdrücken!

(laut)

Ja, da haben Ihre Exzellenz vollkommen recht. Was ist das Leben in so einer kleinen Stadt gegen das in St. Petersburg. Nehmen Sie nur unseren Ort hier: Man gönnt sich Tag und Nacht keine Ruhe, opfert sich auf im Dienst am Staate und weiß doch nie, ob und wann man einmal den Lohn für seine Mühen ernten wird.

(Er blickt im Raum umher)

Äh - mir scheint, dies Zimmer sei etwas feucht.

CHLESTAKOW:

Es ist gräßlich. Und Wanzen gibt es hier, so große haben Sie noch nie gesehen. Sie beißen wie die Hunde.

BÜRGERMEISTER:

Was Sie nicht sagen! Solch ein hochstehender Gast und solchen Qualen ausgesetzt. Und wie finster es hier ist.

CHLESTAKOW:

Stockfinster. Nicht mal lesen kann man hier. Oder schreiben.

BÜRGERMEISTER:

Schreiben, was? Äh wenn ich mir in diesem Fall erlauben dürfte - - - doch nein, ich bin nicht würdig genug - -

CHLESTAKOW:

Worum geht's denn?

BÜRGERMEISTER:

Neinnein, ich bin dessen nicht würdig.

CHLESTAKOW:

Aber was meinen Sie denn?

BÜRGERMEISTER:

Nun ja, ich wollte mir erlauben - - - Äh - ich hätte in meinem Haus ein ausgezeichnetes Zimmer - - hell und trocken - - - ruhig gelegen - - - mit einem Schreibtisch für Ihre - äh - Berichte - - - doch nein, das wäre zuviel Ehre für mich. Verzeihen Sie mir bitte.

CHLESTAKOW:

Im Gegenteil. Ich bin Ihnen dankbar. Ich nehme Ihr Angebot gerne an. In einem Privathaus lebt man doch angenehmer als in so einer Spelunke.

BÜRGERMEISTER:

Oh, das freut mich aber! Und was meinen Sie, wie sich erst meine Frau freuen wird! Und meine Tochter! Denken Sie jetzt aber bitte nicht, ich täte es aus Kriecherei oder so - nein, es kommt aus dem innersten Herzen!

Siebente Szene

PERSONEN: Die VORIGEN; MISCHKA und OSIP kommen durch die Saaltür

MISCHKA:

Sie haben mich rufen lassen?

CHLESTAKOW:

Ja, bring mir die Rechnung.

MISCHKA:

Die hab ich Ihnen doch schon längst gebracht.

CHLESTAKOW:

O Gott, also: Wieviel macht es?

MISCHKA:

Na ja, am ersten Tag haben Sie zu Mittag gegessen, am zweiten Tag hatten Sie Lachs zum Frühstück - -

CHLESTAKOW:

Menschenskind, willst du mir das jetzt alles einzeln vorrechnen? Wieviel macht es im Ganzen?

BÜRGERMEISTER:

Oh, bitte regen Sie sich doch nicht auf, Exzellenz. *(zu Mischka, ihr ein paar Scheine in die Hand drückend)* Loslos, verschwinde, und laß den Herrn mit deiner Rechnung in Frieden.

(MISCHKA ab)

CHLESTAKOW:

(steckt sein Geld in die Tasche)

Hm, das ist auch eine vernünftige Lösung. Naja, mir soll's recht sein.

BÜRGERMEISTER:

Wünschten Sie jetzt wohl, einige Institutionen unserer Stadt zu besichtigen? Das Krankenhaus zum Beispiel?

CHLESTAKOW:

Was gibt's denn da zu sehen?

BÜRGERMEISTER:

Na ja - der Verlauf der Dinge - - - die Reinlichkeit der Nachthemden - - - die saubere Luft - - die Verwaltung - - - die Ordnung.

CHLESTAKOW:

Klingt vielversprechend. Also ich bin bereit: mit Vergnügen.

BÜRGERMEISTER:

Wenn Sie Lust haben, könnten wir anschließend gleich

die Schule inspizieren - - - die Art und Weise, wie bei uns die Wissenschaft unters Volk gebracht wird, vor allem die Geschichtswissenschaft - - - sehr anschaulich.

CHLESTAKOW:

Ja, äh, gern. Sehr gern.

BÜRGERMEISTER:

Und wenn Sie wollen, können wir dann auch noch das Gefängnis besuchen.

CHLESTAKOW:

Das Gefängnis? Ach - nein, das muß nicht sein. Dann schon lieber das Krankenhaus.

BÜRGERMEISTER:

Gut, dann nehmen wir am besten meine Droschke.

CHLESTAKOW:

Fein, nehmen wir Ihre Droschke.

(Er sammelt mit OSIP seine Sachen zusammen.

Währenddessen)

BÜRGERMEISTER:

(zu DOBTSCHINSKI)

Hören Sie: Sie rasen jetzt los wie ein Verrückter und liefern zwei Botschaften aus. Die eine an Olga Philipowna ins Hospital, die andere an meine Frau.

(zu CHLESTAKOW)

Ah, dürfte ich wohl um Erlaubnis bitten, rasch eine Nachricht an meine Frau zu schreiben, damit sie ein paar Vorbereitungen zu Ihrem Empfang treffen kann?

CHLESTAKOW:

Bitte? Ja, natürlich. Hier ist Tinte. Nur - Papier, wo ist Papier? Ach, vielleicht tut es hier die Rechnung.

(Er gibt dem BÜRGERMEISTER einen Rechnungszettel)

BÜRGERMEISTER:

Aber ja, aber ja.

(Er schreibt auf dem Rücken von DOBTSCHINSKI; währenddessen)

Na, da wollen wir doch mal sehen, wie die Sache läuft - nach einem guten Imbiß, begleitet von einer schönen dickbäuchigen Flasche.

(Er gibt DOBTSCHINSKI die Zettel. Der geht zur Tür, reißt sie auf und BOBTSCHINSKI, der gelauscht hat, fällt bäuchlings in den Saal. Alle schreien auf. Der BÜRGERMEISTER tippt sich vorwurfsvoll an die Stirn)

CHLESTAKOW:

Was ist? Haben Sie sich etwa verletzt?

BOBTSCHINSKI:

Neinnein, keineswegs, keineswegs. Nur ein kleiner

Kratzer an der Nase. Ich laufe gleich zu Frau Doktor Giebner. Die kann das Ding verpflastern.

BÜRGERMEISTER:

Ach, das hat gar nichts zu sagen.

(zu OSIP, der den Koffer fertig gepackt hat)

So, mein Lieber: Trag nur alles hinüber in meine Wohnung, ins Haus des Bürgermeisters.

Exzellenz, wenn ich dann bitten dürfte.

(Er lässt CHLESTAKOW beim Hinausgehen den Vortritt und folgt ihm durch die Saaltür. Ärgerlich zu BOBTSCHINSKIJ)

Sagen Sie mal, konnten Sie sich keinen andern Platz zum Lauschen aussuchen? Und dann noch auf allen Vieren hereinzuplumpsen - Sie Troll, Sie.

(Ab. BOBTSCHINSKIJ folgt ihm bedeppt)

DRITTER AKT

Erste Szene

ORT: Hauptbühne. Derselbe Raum im Hause des BÜRGERMEISTERS.

PERSONEN: ANNA und MARJA. Sie stehen an der Mitteltür, in derselben Position wie am Ende des I. Aktes

ANNA:

Jetzt warten wir schon eine geschlagene Stunde lang! Und alles bloß wegen deiner dämlichen Affektiertheit! - - - Aarrghh! Daß du beim Anziehen auch immer so trödeln muß! - - - Hm, nirgends ist eine Menschenseele zu sehen. - - - Als ob die ganze Stadt ausgestorben wäre!

MARJA:

Aber Mama, wir werden es schon noch erfahren. Marfa muß jeden Moment zurückkommen.

(Sie schaut intensiv aus dem Fenster)

Da! Mama - Mama! Da kommt jemand! Da, am Ende der Straße!

ANNA:

Wo kommt jemand? In deiner Phantasie kommt jemand. Da kommt immer jemand. - - - Tatsächlich, da kommt jemand. Wer ist denn das? Also, das ist doch nicht auszuhalten! Wer mag denn das bloß sein?

MARJA:

Das ist Dobtschinskij, Mamilein.

ANNA:

Was für ein Dobtschinskij?

MARJA:

Pjotr Iwanowitsch Dobtschinskij, Mama.

ANNA:

Ach, was du dir wieder einbildest. Das ist nie im Leben Dobtschinskij!

(Sie winkt heftig mit ihrem Taschentuch)

Hej, Sie da! - - - Kommen Sie doch mal her! - - - Hej, nun beeilen Sie sich doch! - - - Ja, Sie!

MARJA:

Siehst du, Mama, es ist Dobtschinskij.

ANNA:

Ach, du immer mit deiner Streitsucht! Ich sag dir: Das ist jeder andere, nur nicht Dobtschinskij!

MARJA:

Klar ist es Dobtschinskij, Mama. Wer soll es denn sonst sein?

ANNA:

Na gut, es ist Dobtschinskij, jetzt sehe ich es auch. Aber mein Gott nochmal, darum brauchst du doch nicht gleich so eine Streiterei anzufangen.

(Sie ruft hinaus)

Hej, machen Sie doch mal schneller! - - - Und sagen Sie doch was! - - - Oh, Mann, so reden Sie doch ein Wort!

Was hat es gegeben? Wo sind die andern?

(vom Fenster wegtretend)

Oh, so ein Torfkopf! Ehe er nicht im Zimmer ist, sagt er einfach nichts.

Zweite Szene

PERSONEN: Die VORIGEN. DOBTSCHINSKIJ kommt völlig außer Atem durch die Mitteltür.

ANNA:

So, Mann, nun reden Sie schon!

DOBTSCHINSKIJ:

(schwer um Atem ringend)

Mein Gott, gnädige Frau, ich bin so gerannt, ich kann kaum wieder zu Atem kommen. Guten Tag, Marja Antonowna - hm, hübsch sehen Sie aus.

MARJA:

Guten Tag, Pjotr Iwanowitsch.

ANNA:

Nun reden Sie endlich ein Wort! Was geht da drüben vor???

DOBTSCHINSKIJ:

Anton Antonowitsch schickt Ihnen diese Nachricht.

(Er kramt den Zettel hervor)

ANNA:

Nun - was ist er? General?

DOBTSCHINSKIJ:

Wer? Anton Antonowitsch?

ANNA:

Quatsch. Der - - - Bewußte!

DOBTSCHINSKIJ:

Ach so. Nein, General ist er nicht. Aber er hat feine Manieren.

ANNA:

Dann ist er also der, der meinem Mann angekündigt wurde?

DOBTSCHINSKIJ:

Genau der. Pjotr Iwanowitsch und ich haben das zuerst entdeckt! Zu allererst!

ANNA:

Jaja, weiter, nun erzählen Sie doch weiter!! Wie ging es?

DOBTSCHINSKIJ:

Ja - Gottseidank, alles ging gut. Zuerst hat er Ihren Mann ja etwas streng angefaßt. Er fand den Gasthof ziemlich schlecht und sagte, er wolle nicht für Ihren Mann in so einem Gefängnis sitzen. Aber als er sich dann von der völligen Unschuld des Herrn Bürgermeisters überzeugt hatte, kam er gottlob auf andere Gedanken - und alles kam in Ordnung. Sie inspizieren gerade die städtischen Wohlfahrtseinrichtungen.

ANNA:

Was?

DOBTSCHINSKIJ:

Das Krankenhaus. Die Schule. Das Gefängnis. Es verhält sich tatsächlich so, wie wir es gleich befürchtet hatten: Jemand muß den Bürgermeister heimlich denunziert haben. Ich gebe freimütig zu: Ich selbst hatte auch ein wenig Angst.

ANNA:

Wovor hatten Sie denn Angst? Sie sind doch gar kein Beamter.

DOBTSCHINSKIJ:

Naja, wissen Sie: Wenn so ein hoher Würdenträger zu einem spricht, dann empfindet man automatisch ein bißchen Angst.

ANNA:

Ach, das ist doch Unsinn. Sagen Sie lieber: Ist er jung oder alt?

DOBTSCHINSKIJ:

Jung. Sehr jung. Sehr sehr jung. Aber er redet wie ein Alter. Ungemein poetisch.

ANNA:

Und seine Haare? Blond?

DOBTSCHINSKIJ:

Eher brünett. Und seine Augen - so lebhaft und so funkelnd. Der könnte einen glatt in Verlegenheit bringen.

ANNA:

Na schön. Nun zu dem Zettel. Was schreibt denn mein Mann?

(Sie setzt sich an den Tisch und zieht ihre Brille auf)
"Herzchen - ich beeile mich, dir mitzuteilen, daß meine Lage recht kritisch war. Doch im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit - - für zwei eingelegte Gurken extra und eine halbe Portion Kaviar ein Rubel und fünfundzwanzig Kopeken - - - ". Also, jetzt versteh' ich überhaupt nichts mehr: Was will er denn mit eingelegten Gurken und Kaviar?

DOBTSCHINSKIJ:

Oh, da hat Anton Antonowitsch in der Eile eine Hotelrechnung beschriftet.

ANNA:

Ah ja. - - "Doch im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit wird hoffentlich alles ein gutes Ende nehmen. Laß so schnell wie möglich das Gästezimmer für unseren erlauchten Besucher herrichten. Wegen des Diners brauchst du dir keine Gedanken zu machen, wir speisen im Krankenhaus. Aber recht viel Wein solltest du auffahren lassen. Ich küsse deine Hand, mein Herzchen, und verbleibe mit freundlichen Grüßen - Dein Anton Antonowitsch Skwosnik Dmuchanowskij." - - - Ach, du meine Güte. Jetzt aber ran. Da haben wir ja keinen Augenblick zu verlieren!

(Sie springt auf und läutet)

Marfa! - - - Marfa!!!

MARJA:

Die ist doch im Gasthaus! Du hast sie selber dahingeschickt!

ANNA:

Was hab ich? Fängst du schon wieder an zu streiten?

DOBTSCHINSKIJ:

(rennt durch den Raum)

Marfa!!! - - - - Marfa!!!

MARFA:

(kommt ruhig durch die Mitteltür)

Sie wünschen, gnädige Frau?

ANNA:

Wo hast du dich denn die ganze Zeit herumgetrieben? Du bringst jetzt sofort das Gästezimmer in Ordnung: Bett, Waschtisch und was sonst noch so nötig ist. Du weißt schon. Und mach es schön!

(MARFA schlurft ins linke Seitenzimmer)

DOBTSCHINSKIJ:

Und ich, Anna Andrejewna, eile hin, um Ihrem Mann beim Inspizieren zuzuschauen.

ANNA:

Ja, von mir aus: Gehen Sie, gehen Sie. Ich halte Sie bestimmt nicht zurück.

(DOBTSCHINSKIJ ab durch die Mitteltür)

Dritte Szene

PERSONEN: ANNA und MARJA

ANNA:

So, Mascha-Liebling - höchste Zeit, daß wir uns würdig ankleiden. Er kommt aus der Hauptstadt: Da dürfen wir uns vor ihm auf keinen Fall lächerlich machen. Du ziehst am besten dein blaues Kleid an, das mit den schmalen Volants.

MARJA:

Aber Mama! Das blaue! Das ist doch gräßlich! Nein, ich ziehe lieber das geblünte an.

ANNA:

Das geblünte! Ehrlich, das sagst du doch wieder nur, um mir zu widersprechen. Das blaue steht dir viel besser. Außerdem gibt es einen schöneren Kontrast zu meinem cremefarbenen.

MARJA:

Zu deinem cremefarbenen?? Aber Mama, das paßt dir doch überhaupt nicht mehr!

ANNA:

Was? Das paßt mir nicht mehr? Und ob mir das noch paßt!

(Die beiden eilen zusammen zur rechten Seitentür hinaus. Hinter der Szene)

Was dir immer einfällt! Du redest nur Unsinn! Das cremefarbene paßt mir wunderbar! Ich schwärme für Cremefarbenes!

Vierte Szene

PERSONEN: OSIP, der mit dem Koffer durch die Mitteltür hereinkommt und sich zögernd umsieht. Dann: MARFA, die mit einem Kehrblech aus dem Gästezimmer tritt.

OSIP:

Hallo! - - - Wohin soll ich mit dem Kof - -

MARFA:

Hierher, Vetterchen, hierher.

OSIP:

(setzt den Koffer ab und sich drauf)

Warte. Laß mich erstmal ein bißchen ausruhen. - - -
Aaacchhh, das ist ein armseliges Leben.

Auf leeren Magen wirkt jeder Koffer, als wenn er zehn Zentner wiegt.

MARFA:

Sagen Sie, Vetterchen: Kommt der General jetzt bald?

OSIP:

Was für'n General?

MARFA:

Na, der General. Dein Herr.

OSIP:

Mein Herr? Und der is'n General?

MARFA:

Wieso? Ist er denn kein General?

OSIP:

General? - - - Äh dochdoch! General! Jaja: General. Ohne Uniform.

MARFA:

Ohne Uniform - ist das jetzt mehr oder weniger als ein richtiger General?

OSIP:

Oh, das ist mehr. Viel mehr.

MARFA:

Schau mal an. Darum dieses ganze Durcheinander hier im Haus.

OSIP:

(steht auf und nähert sich MARFA)

Hör mal, Kleine - du bist doch ein gewitztes Mädchen, nicht? Besorg mir doch mal was Anständiges zu essen.

MARFA:

Naja, wir haben aber doch nichts Außergewöhnliches vorbereitet.

OSIP:

Und was habt ihr so an Gewöhnlichem da?

MARFA:

Na - Kohlsuppe, Grütze, Fleischpastete - -

OSIP:

Her mit der Fleischpastete, Mädchen! Und mit der Grütze! Und der Kohlsuppe!

MARFA:

Ja, aber - -

OSIP:

Egal. Ich eß alles! - - Na, vielleicht sollten wir vorher noch den Koffer wegbringen. Wo kommt er denn hin? Gibt's hier noch 'nen zweiten Ausgang?

MARFA:

Ja, dort.

(Sie tragen den Koffer gemeinsam ins Gästezimmer)

Fünfte Szene

PERSONEN: Der POLIZEICHEF kommt von draußen und öffnet die Mitteltür weit. Es erscheinen CHLESTAKOW, hinter ihm der BÜRGERMEISTER, die KRANKENHAUSVERWALTERIN, der SCHULRAT, DOBTSCHINSKIJ und BOBTSCHINSKIJ, der ein Pflaster auf der Nase trägt. Alle wirken gut gelaunt. Wenn alle drin sind, bezieht der POLIZEICHEF an der Tür Posten.

CHLESTAKOW:

Also, das gefällt mir an Ihrer Stadt, daß man den Durchreisenden alles vorführt. In anderen Städten hat man mir noch nie was gezeigt.

BÜRGERMEISTER:

In anderen Städten, Exzellenz, sind die Bürgermeister und Beamten, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, mehr auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Hier dagegen hat man nur einen Gedanken: Den an das öffentliche Wohlergehen.

CHLESTAKOW:

Und das Essen war ausgezeichnet. Direkt krank gefuttert hab ich mich. Wie hieß noch gleich dieser Fisch?

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

Babysteinbutt, Euer Gnaden.

CHLESTAKOW:

Sehr delikate. Und wo war das, wo wir gespeist haben?

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

Im Krankenhaus, Euer Gnaden.

CHLESTAKOW:

Richtig, ich erinnere mich: Es standen dort lauter Betten rum. Und die Kranken? Sind wieder gesund, was? Allzu viele waren da nicht zu sehen, oder?

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

Ungefähr zehn sind noch da. Die andern sind alle kuriert. Seit ich die Leitung des Hospitals übernommen habe, werden sie alle gesund wie die Fliegen. Kaum sind sie da, schon sind sie auch wieder weg.

BÜRGERMEISTER:

(schiebt die KRANKENHAUSVERWALTERIN weg)

Äh dürfte ich mir nun wohl erlauben, Exzellenz, Ihnen kurz die schweren Pflichten eines Bürgermeisters zu erläutern. Da sind die öffentlichen Bauten, die Reparaturen, die Straßenreinigungsmaßnahmen, die Polizei - ein anderer Bürgermeister würde da vielleicht an seinen eigenen Vorteil denken. Ich dagegen bin

wunschlos glücklich, wenn ich sehe, welche wunderbare Ordnung überall in dieser Stadt herrscht.

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

(leise zum SCHULRAT)

So ein Lügner!

CHLESTAKOW:

Jaja. Äh - sagen Sie mal, gibt's bei Ihnen auch so'nen Club, ich mein', wo man mal ein kleines Jeu machen kann?

BÜRGERMEISTER:

(zum SCHULRAT)

Merken Sie's: Der Bursche will mich auf's Glatteis führen!

(Zu CHLESTAKOW)

Gott behüte: Nein!!! Derlei Gesellschaften kennt man hier gar nicht! Ich selber habe so etwas wie Spielkarten noch nicht einmal in der Hand gehabt! Höchstens, um ein paar Kartenhäuschen für meine Kinder zu bauen. Wie kann man nur seine kostbare Zeit mit diesem Teufelszeug vergeuden!

SCHULRAT:

(leise zur KRANKENHAUSVERWALTERIN)

Dieser Gauner! Gestern hat er mir hundert Rubel beim Doppelkopf abgenommen!

BÜRGERMEISTER:

Ich verwende meine Zeit lieber zum Wohle des Staates.

CHLESTAKOW:

Jaja, ganz recht. Nur - wissen Sie: Von Zeit zu Zeit hat so ein Vabanque-Spielchen durchaus seinen Reiz.

Sechste Szene

PERSONEN: Die VORIGEN. ANNA und MARJA treten ein - und ins Zentrum.

BÜRGERMEISTER:

Ah - darf ich mir erlauben, Ihnen meine Familie vorzustellen: Meine Frau Anna Andrejewna und meine Tochter Marja Antonowna.

CHLESTAKOW:

(sich umständlich verbeugend)

Oh, ich bin entzückt, gnädige Frau, daß ich meinerseits das Vergnügen habe, Sie begrüßen zu dürfen.

ANNA:

Ach, wir sind noch entzückter, Exzellenz.

CHLESTAKOW:

Verzeihung, gnädige Frau: Nein! Ich bin noch entzückter!

ANNA:

Ach, das sagen Sie doch nur aus Höflichkeit.

(Sie und MARJA setzen sich aufs Sofa vorn rechts)

Aber ich bitte Sie doch ergebenst, sich zu setzen.

CHLESTAKOW:

Neben Ihnen zu stehen, gnädige Frau, ist Glück genug. Aber wenn Sie es unbedingt wünschen, so will ich mich setzen.

(CHLESTAKOW setzt sich zwischen ANNA u. MARJA)

Wie glücklich bin ich nun, neben Ihnen zu sitzen.

MARFA:

(rollt einen Teewagen mit lauter Flaschen und Gläsern herein. Jeder bekommt ein Glas und etwas zu trinken.)

Der BÜRGERMEISTER greift sich eine Flasche Champagner, aus der er CHLESTAKOW im Lauf der Szene permanent nachschenkt. Und CHLESTAKOW säuft fortan unaufhörlich)

ANNA:

Ach, das wage ich ja gar nicht, auf mich zu beziehen. Sagen Sie: Wenn Sie in der Hauptstadt leben, dann muß Ihnen diese - äh - Reise doch sicher sehr unangenehm gewesen sein, oder?

CHLESTAKOW:

Äh sehr unangenehm, ja. Aber manchmal gibt es ja so glückliche Zufälle wie diesen - -
(er betrachtet ANNA und MARJA)
die mich für alles entschädigen.

ANNA:

Tatsächlich?

CHLESTAKOW:

Tatsächlich. In diesem Augenblick, gnädige Frau, finde ich es sehr angenehm.

ANNA:

Ohhhh, soviel Ehre verdiene ich ja gar nicht.

CHLESTAKOW:

Dochdoch, gnädige Frau, die verdienen Sie.

ANNA:

Dabei leben wir doch hier in der Provinz - -

CHLESTAKOW:

Oh, auch die Provinz hat ihre reizenden Hügelchen. Natürlich: Nichts geht über St. Petersburg. Ahhhh! St. Petersburg - das ist ein Leben dort, ehrlich! Noch neulich sagte mein Freund, der Innenminister Schilinskij, zu mir - - Äh, wir stehen auf vertrautem Fuß miteinander, er klopfte mir also auf die Schulter und sagte: "Na, Brüderchen", sagte er, "gehen wir zusammen dinieren?" - - Aber, meine Herrschaften, warum stehen Sie denn alle? Bitte, setzen Sie sich doch!

BÜRGERMEISTER:

Vor einer so hochstehenden Persönlichkeit - -

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

- - - bleiben wir lieber stehen.

SCHULRAT:

Bitte, beachten Sie uns gar nicht.

CHLESTAKOW:

Ach was. Keine Förmlichkeiten! Bitte - nehmen Sie nur Platz.

(Alle setzen sich im Halbkreis um CHLESTAKOW. Immer, wenn dessen Glas leer ist, schenkt der BÜRGERMEISTER nach)

Ich liebe keine großen Zeremonien, wissen Sie. Im Gegenteil, ich tue alles, um mich unbemerkt überall durchzuschlängeln. Aber manchmal ist das rein unmöglich. Rein unmöglich, sag' ich Ihnen. Also: in St. Petersburg - da schaffe ich es einfach nicht, unerkant zu bleiben.

ANNA:

Was Sie nicht sagen!

CHLESTAKOW:

Ja! Allein die vielen Schauspielerinnen, mit denen ich verkehre. Ich schreibe ja selber auch für's Theater. Darum bin ich auch mit den bekanntesten Autoren befreundet. Also, mit Puschkin bin ich geradezu intim. Wenn wir uns mal treffen, dann sag ich ihm einfach: "Na, Bruder Puschkin", sag ich, "wie geht's denn so?". Und er sagt dann immer: "Naja, Bruder", sagt er, "wie soll's schon gehen, nicht?" Er ist ein echtes Original, dieser Puschkin.

ANNA:

Und Sie selber schreiben also auch? Wie faszinierend!

CHLESTAKOW:

Jaja, ich schreibe auch. Ich hab schon eine hübsche Anzahl von Werken zusammengeschrieben. Unter anderem "Figaros Hochzeit", "Die Zauberflöte", "Der Barbier von Barcelona" - - - , nee: von Sevilla. Mein Gott, ich kann mir die Namen all der Stücke gar nicht mehr merken. Ich wollte ja schon längst aufhören zu schreiben, aber die Theaterleute lassen mir einfach keine Ruhe. "Bitte, Brüderchen", sagen sie, "schreib etwas für uns, schreib irgendetwas, Hauptsache, du schreibst!" - - - "Naja", sag ich dann, "ich überleg's mir". Und dann, zack, hab ich an einem Abend ein neues Stück hingefetzt. Ja, ich habe eine wunderbare Leichtigkeit im Erfinden.

ANNA:

Ist es die Möglichkeit!

CHLESTAKOW:

Jaja. Die Novelle "Der Mantel" stammt auch von mir.

ANNA:

Tatsächlich? Grad' diese Novelle liebe ich besonders!

MARJA:

Der Leihbibliothekar hat aber gesagt, Mama, der "Mantel" sei von Nikolai Gogol.

ANNA:

Natürlich!! Du mußt wieder einmal anfangen zu streiten!

CHLESTAKOW:

Neinnein - Sie haben schon recht, Marja Antonowna. Der "Mantel", den Sie meinen, ist von diesem Gogol. Aber es - - - äh - gibt eben mehrere Mäntel. Und mein "Mantel", sehen Sie, der ist von mir.

ANNA:

Ja, und genau den habe ich gelesen! Wunderbar geschrieben!

CHLESTAKOW:

Ganz offen gestanden: Ich lebe eigentlich nur für die Literatur! Mein Haus in St. Petersburg gehört zu den ersten Adressen. Stadtbekannt.

(Er wendet sich an alle Anwesenden)

Meine Herrschaften, bitte - machen Sie mir doch das Vergnügen und besuchen Sie mich, wenn Sie einmal nach St. Petersburg kommen. Ich gebe übrigens auch Bälle.

ANNA:

Oh, die sind bestimmt elegant und glänzend!

CHLESTAKOW:

Jaja - elegant. Aber schlicht. Als Imbiß gibt es, beispielsweise, nur Wasser-Melonen. Aber aus besonderer Züchtung - für siebenhundert Rubel das Stück! Und die Suppe kommt per Extrafracht direkt aus Paris. Wenn Sie den Deckel abheben - - - hhhmmmm!! Dieser Duft, sag' ich Ihnen, dieser Duft - er ist das Köstlichste von der Welt! Selbst der Zar war von meiner Suppe ganz begeistert.

(Der BÜRGERMEISTER und die übrigen Beamten erheben sich ergriffen von ihren Plätzen)

ALLE:

Der Zar! - - - Ganz begeistert! - - - Von seiner Suppe! - - -

Naja: Paris!

CHLESTAKOW:

(ist inzwischen ziemlich blau. Er klettert schwankend auf den Tisch)

Ja, er ist öfter in meinen Räumlichkeiten zu Besuch. Oh, ich scherze nicht. Warum auch! Ich bin so. Ich sehe niemals auf die Person. Ich nehme auf niemanden Rücksicht. Ich bin überall.

Überall. Ich verkehre täglich am Hof des Zaren. Und morgen oder übermorgen will mich der Zar befördern - zum Felmsch - - zum Felmsch - - zum Feldmarsch - -
(Er torkelt wild herum und ist kurz vor'm Absturz. Die Beamten eilen respektvoll hinzu, fangen ihn auf und stützen ihn)

BÜRGERMEISTER:

Euer Ex - - - Euer Exzellenz - - - Euer Ex - - -

CHLESTAKOW:

(kommt wieder zu sich. Barsch)

Was gibt es?

BÜRGERMEISTER:

Euer Ex - - - Euer Ex - - - Euer Exzellenz - - -

CHLESTAKOW:

Ich versteh' nicht, was Sie wollen? Sie reden Unsinn, mein Lieber! Lauter dummes Zeug!

BÜRGERMEISTER:

Euer Ex - - - Euer Exzellenz - - - möchten Sie sich vielleicht ein wenig ausruhen? Wir haben ein Zimmer für Sie vorbereitet. Ein Zimmer mit allem Komfort - - -

CHLESTAKOW:

Dummes Zeug! - - - Ausruhen! - - - Äh - ausruhen?
Jawoll! Ausruhen! Mit dem größten Vergnügen! - - - Ihr Imbiß im K-krankenhaus - - - ausgezeichnet! Jawoll, ausge-z-zeichnet! Ich bin z-zufrieden! Aus-aus-außer-gewöhnlich z-zu-frie - - - B-baby-stein-butt!! - - - Hähä - - -
- Bbaby-stein-butt!!

(Er wird vom BÜRGERMEISTER und MARFA auf sein Zimmer geführt)

Siebente Szene

PERSONEN: Die Übrigen, den beiden nachsehend

BOBTSCHINSKI:

(zu DOBTSCHINSKI)

Das ist ein Mann, Pjotr Iwanowitsch! Das ist ein Mann! Niemals, in meinem ganzen Leben, bin ich einer so imponierenden Persönlichkeit begegnet. Kommen Sie, das müssen wir sofort dem Gerichtsrat und dem

Branntweinhändler erzählen.

(Zu ANNA - mit Handkuß)

Anna Andrejewna - leben Sie wohl!

DOBTSCHINSKI:

(Handkuß)

Ich darf mich gleichfalls empfehlen, Anna Andrejewna.
(Beide durch die Mitteltür ab)

KRANKENHAUSVERWALTERIN:

(zum SCHULRAT)

Und dabei sind wir so schäbig gekleidet! Wie stehen wir nur da? Und er?! Stellen Sie sich vor, wenn er aufwacht und darüber sofort nach St. Petersburg berichtet?!

SCHULRAT:

Um Gottes willen!

(zu ANNA, mit Handkuß)

Bitte empfehlen Sie uns Ihrem Gatten, gnädige Frau.

(Beide durch die Mitteltür ab. Der POLIZIST schließt die Tür von draußen)

ANNA:

Ach, was für ein reizender junger Mann!

MARJA:

Ach, und so herzig!

ANNA:

Und was für feine Manieren er hat! Man merkt doch gleich, daß er aus der Hauptstadt kommt.

Diese Élegance! Ich schwärme für sowas. Also - ich bin ganz außer mir. Ist dir übrigens aufgefallen, daß ich einen ziemlichen Eindruck auf ihn gemacht habe? Er hat mir in einem fort Blicke zugeworfen. Blicke, sag ich dir -

MARJA:

Aber Mama - mir hat er Blicke zugeworfen!

ANNA:

Also nun rede bitte keinen Unsinn! Du suchst wieder mal nur Streit!

MARJA:

Nein, Mama: Wirklich wahr!

ANNA:

Mein Gott, du mußt und mußt und mußt aber auch andauernd streiten! Kannst du nicht einmal damit aufhören? Dir Blicke zuwerfen! Wieso sollte er ausgerechnet dir Blicke zuwerfen, hä?

MARJA:

Ehrlich, Mama. Er hat mich dauernd angeguckt. Als er von der Literatur anfang, hat er mich angeguckt, und als er vom Zaren erzählte, da hat er mich schon wieder

angeguckt.

ANNA:

Naja, vielleicht zufällig. Da konnte er eben nicht an dir vorbeisehen. Aber die übrige Zeit - -

Achte Szene

PERSONEN: Die Vorigen. Der BÜRGERMEISTER kommt aus dem Gästezimmer

BÜRGERMEISTER:

Pschschtscht! - - - Pschschtschtscht!!

ANNA:

Na, wie geht es ihm?

BÜRGERMEISTER:

Hm. Ein bißchen peinlich ist es mir doch, daß er sich so vollgesoff - - - Äh überanstrengt hat.

(grübelnd)

Trotzdem - - - wenn nur die Hälfte von dem stimmt, was er gesagt hat, o Gott. Ja, und warum soll's nicht stimmen? Im Suff sagt man doch meistens die Wahrheit. MannMannMann - ist ein Freund des Innenministers, empfängt den Zaren in seinem Haus, verkehrt bei Hofe - - - je länger man darüber nachdenkt, desto schwummriger wird mir. Ich hab das Gefühl, ich stünde oben auf einem schwankenden Kirchturm - oder geradewegs unter einem Galgen.

ANNA:

Ich fühl' mich überhaupt nicht so.

BÜRGERMEISTER:

Naja, du bist ja nur eine Frau. Für euch Weiber ist das immer alles einfach, alles nur Spielerei.

Ihr findet immer alles harmlos.

ANNA:

Mach dir bitte um meinetwillen keine Gedanken! Ich weiß sehr genau, was sich hier abspielt.

Außerdem hat er unserer Tochter Blicke zugewor - - naja, reden wir nicht davon.

BÜRGERMEISTER:

(tief grübelnd, nicht zuhörend)

Hm-hm-hm. Der Fall ist echt kompliziert.

(Plötzlich aufwachend. Laut rufend)

Marfa!!! Marfa!!!

ANNA/MARFA:

Pschschtscht! - - - Pschschtschtscht!!!

BÜRGERMEISTER:

(sanft rufend)

Marfa!

MARFA:

(kommt aus dem Gästezimmer; sie löst sich von OSIP, der kurz in der Tür zu sehen ist)

Sie wünschen, gnädiger Herr?

BÜRGERMEISTER:

Hol sofort den Polizeichef. Er muß sich irgendwo draußen herumtreiben.

MARFA:

Sehr wohl, gnädiger Herr.

(durch die Mitteltür ab)

BÜRGERMEISTER:

Ich möchte nur wissen, warum er sich solange in dem Wirtshaus versteckt gehalten hat. Und dann diese dauernden Zweideutigkeiten in seinen Worten, diese ständigen Anspielungen. Ich werd' einfach nicht schlau aus ihm.

Neunte Szene

PERSONEN: Die Vorigen. OSIP erscheint auf der Treppe zum Gästezimmer.

OSIP:

Entschuldigung, äh - -

ANNA:

(laut)

Ach, komm doch mal her, mein Lieber!

BÜRGERMEISTER/MARFA:

Pschschtscht! - - - Pschschtschtscht!

BÜRGERMEISTER:

(flüsternd)

Na? Schläft er?

OSIP:

(laut)

Nee. Noch nicht. Er reckt sich noch.

ANNA:

Sag mal, mein Lieber, wie heißt du eigentlich?

OSIP:

Osip, gnädige Frau.

BÜRGERMEISTER:

(zu ANNA)

Äh, bitte. Bitte laß mich das machen.

(Er geht zu OSIP und legt ihm vertraulich den Arm über die Schulter)

Na, mein Freund - hat man denn auch gut für dich gesorgt?

OSIP:

Jaja, sehr gut gesorgt, danke. Sehr gut.

BÜRGERMEISTER:

Dann sag mir doch mal, mein Freund - worauf achtet